

Politische Kultur, generatives Verhalten und Verwandtschaft

Ein DFG-Projekt des Seminars für Volkskunde der Universität Göttingen zu den sozialen und politischen Beziehungen in einer Stadt des frühen 19. Jahrhunderts

Verwandtschaft stellte bis über das Ende des Ancien Régime hinaus ein wesentliches Element der Herrschaft im lokalen Raum dar. Sie bildete, wie der Magistrat der Reichsstadt Esslingen schrieb, geradezu eine Bedingung für Politikfähigkeit. Als die reichsstädtische Führung 1790 von einer sich formierenden Bürgeropposition wegen der „unleidentlichen Familienverbindungen in Rath und Ämtern“ angegriffen wurde, lautete die Antwort, daß die „Wahlordnung Karl V. (...) friedliebende und verständige Männer (verlange). Diese würde gänzlich vereitelt, wenn nur solche, welche keine Anverwandten im Rath hätten, darein genommen werden müßten, sie möchten nun verständig seyn oder nicht.“¹ Verwandte garantierten Einvernehmen im Rat und in „Freundschaft“ getroffene Entscheidungen, wie ein für Verwandtschaft und Familienbeziehungen benutzter Begriff hieß.

Erst im frühen Konstitutionalismus finden wir ein Verwandtenverbot für städtische Gremien. Nach dem württembergischen Verwaltungsedikt für die Ge-

meinden vom 1. März 1822 konnten nun nicht mehr „Vater und Sohn, Schwieger-Vater und Tochtermann, Großvater und Enkel, Groß-Schwiegervater und Enkelmann, Brüder und Schwäger nebeneinander im Gemeinde-Rat sitzen“ (§ 6).

Im Bürgerausschuß, der dem Stadtrat kontrollierend an die Seite gestellten Bürgervertretung, gab es indes keine Verwandtenverbote. Auch beim Stadtrat waren Ausnahmen möglich, wenn ein Kandidat, bei dem „Verwandtschaftshindernisse“ bestanden, mit absoluter Mehrheit gewählt wurde.² Bereits 1840 ließen sich die Esslinger nicht mehr auf solche Familienverbindungen ein und verweigerten gezielt eine solche Bestätigungswahl. Trotz dieser offenen Ablehnung von verwandtschaftlichen Beziehungen im Rat lassen sich im Abstimmungsverhalten bei den Wahlen im Vormärz immer noch Strukturen erkennen, die möglicherweise auf Verwandtschafts- und auch Klientelsysteme hinweisen. Im Zentrum des hier vorgestellten Projekts steht deshalb die Frage, ob Verwandtschaft eine residuale

Kategorie des modernen politischen Systems wurde, oder ob sich ein Denken in Verwandtschaften und „Freundschaften“ im frühen Konstitutionalismus erhalten hatte. Untersucht werden soll dies an einem Datensatz zu Stadtratswahlen aus den Jahren 1840 bis 1848.³ Da dieser die Kandidatenpräferenz eines jeden Wählers abbildet, kann nachvollzogen werden, ob sich in einzelnen Wahlentscheidungen Verwandtschaftsbeziehungen abbildeten.

Der Zusammenhang von Politik und Verwandtschaft ist zwar für die Antike, das Mittelalter und die frühe Neuzeit⁴ gut untersucht, über deren Funktion bei der Konstituierung des modernen Bürgertums und des modernen bürgerlichen Staates ist bislang nur wenig bekannt.⁵ Quellenbedingt beschränken sich die meisten Analysen auf wenige prominente Familien⁶ und deren soziales Umfeld, während verwandtschaftliche Beziehungen im politischen System systematisch bisher lediglich auf Dorfebene erforscht sind. Für das württembergische Dorf Kiebingen⁷ konnte gezeigt werden, wie über 100 Jahre hinweg ein kompliziertes System der Schwägerverbindungen im Gemeinderat die Kontinuität der bäuerlichen Repräsentation in der Lokalpolitik sicherte und ein verwandtschaftliches Netz der Macht etablierte, das erst durch den Nationalsozialismus aufgebrochen wurde. Den Zusammenhang von dörflicher Herrschaftsstruktur und Verwandtschaftssystemen hat David Sabean⁸ auch in Neckarhausen untersucht. Am Beispiel des Wandels von einer schichtübergreifenden zu einer sozial segregativen Patenwahl wies er nach, wie sich ein vormals funktionierendes Klientelsystem der Dorfelite veränderte

und neue Männer an die Spitze der Gemeinde brachte. Sein Aufsatz über Vetterleswirtschaft⁹ bringt die Analyse der Verflechtung dörflicher Führungsschichten auf den zeitgenössischen Begriff. Klientelstrukturen in traditionellen Politiksystemen sind so – beeinflusst durch ethnologische Fragestellungen¹⁰ – im letzten Jahrzehnt verstärkt in den Blick vor allem der Frühneuzeitforschung gerückt.¹¹ Klientelsysteme indes sind oft schwer klassifizierbar, da sie als praktizierte Beziehung nicht in die herkömmlichen sozioökonomischen Strukturbegriffe passen. Die meisten dörflichen Studien befassen sich deshalb ausschließlich mit Verwandtschaftssystemen und deren Bedeutung bei der Vererbung, im Kontext ländlicher Arbeits- und Haushaltsorganisation.¹²

Studien zu Politik und Verwandtschaft in der Moderne fehlen fast gänzlich, obwohl sich ein solcher Aspekt, bedenkt man die Formen der politischen Organisation der Liberalen im Vormärz, geradezu aufdrängt, und zwar nicht nur bei den Landtagsmitgliedern, sondern ebenso im Hinblick auf die überlokalen und lokalen Verbindungen. Dieser blinde Fleck verdankt sich genau besehen der historischen soziologischen Theorie (Tönnies), die sehr säuberlich unterschieden hat zwischen den verschiedenen Formen der Vergesellschaftung, zwischen Primärbeziehungen in Familie und Korporation und sekundären, rationalen Verbindungen der Moderne, wie sie im Prinzip der freiwilligen Vereinigungen oder der modernen Repräsentation zu finden sind. Diese systematische Trennung überdeckte dabei mögliche Formen der realiter vollzogenen Amalgamierung moderner und traditionaler Gesellungsformen. Besonders

spürbar wird dies bei der Analyse des bürgerlichen Vereinswesens. Es gehört zwar zu den Lieblingstopoi der Vereinsforschung zu behaupten, daß Vereine immer auch Heiratsmärkte darstellten, faktisch bewiesen hat diese Aussage indessen noch niemand, obwohl die Annahme aufgrund ihrer Sinnfälligkeit allgemein akzeptiert ist. Da der Datensatz, mit dem das vorliegende Projekt arbeitet, zumindest für einige Vereine über komplette Mitgliederlisten verfügt, kann dieses Stereotyp erstmals empirisch überprüft werden und es erscheint möglich, vorhandene verwandtschaftliche Subsysteme herauszuarbeiten. Es geht im wesentlichen also darum, den Einfluß verwandtschaftlicher Beziehungen auf politische Formierungsprozesse im Vormärz zu untersuchen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei unter anderem auch das Verhältnis der Generationen, insbesondere die Bedeutung der Vater-Sohn-Beziehungen in der politischen Bewegung 1848/49.

Da ein Teil dieser Vereine in die politischen Gruppierungen der Revolutionszeit übergeht, kann an diesem Punkt die Schnittstelle zwischen politisch induziertem Verhalten auf der Ebene nationaler Politik und einer spezifischen lokalen Mobilisierung untersucht werden, die möglicherweise implizit auch über das System der Verwandtschaft gesteuert wurde. Als Formen kooperativen Handelns eignen sich Petitionen für solche Analysen besonders gut, da sie nicht nur „Indikatoren der politischen Stimmung“ und Mittel der Teilhabe für breite soziale Schichten darstellten, sondern bereits ihr Zustandekommen wesentlich „über soziale Beziehungssysteme koordiniert“ wurde.¹³ Möglicherweise kann daraus ge-

folgert werden, daß Verwandtschaft einen wichtigen Kanal bot, über den Unterschriftenlisten weitergereicht wurden.

Dreh- und Angelpunkt von Verwandtschaftssystemen bildet die Verbindung von Familien über das Connubium. Die Erforschung des Heiratsverhaltens gehört zu den Kerngebieten einer historisch arbeitenden Demographie, die sich im Kontext des *European Marriage Pattern*¹⁴ vor allem mit Heiratshäufigkeit und Heiratschancen und mit deren Folgen für die generative Reproduktion von Familien befaßt. Den Aspekt der Verwandtschaft reflektieren vor allem jene Ansätze, die sich für Fragen der sozialen Platzierung, für Partnerwahl und Heiratsstrategien interessieren und mit soziographischen Rekonstruktionen arbeiten. In keiner dieser Studien wurden indessen – bedingt auch durch Quellenmangel – politische Aspekte miteinbezogen.

Genau an diesem Punkt geht das vorliegende Projekt neue Wege, indem es das Wissen über das politische Verhalten von Personen in einer bestimmten Zeit mit deren generativem Verhalten in Zusammenschau bringt. Vor dem Hintergrund, daß es – nach Bourdieu¹⁵ – eine Homologie kultureller Verhaltensweisen und individueller und familiärer Dispositionen gibt, die Personen aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihrer Bildung, aber auch ihrer sozialen Beziehungen und geschmacklichen Präferenzen unterschiedliche politische Wege gehen läßt, stellt sich die Frage, in welcher Weise politische Einstellungen mit generativem Verhalten korrelieren. Können politische Gesinnungen oder Aktionsprofile, die an Vereinsmitgliedschaften, an Wahlverhalten oder anderen Aktivitäten im öffentlichen poli-

tischen Raum festzumachen sind, etwas über Dispositionen im Feld des Privaten aussagen? Gibt es hier Differenzierungen, die lebensweltlich bedingt und nicht mit den Sozialstrukturanalysen der historischen Demographie zu fassen sind?

Gerade im Fall der Revolution 1848/49 öffnen sich damit interessante Perspektiven auch für die Geschlechter- und Frauenforschung. Es gehört wohl inzwischen zu den von der Historischen Frauenforschung belegten Tatsachen, daß sich in der Revolution die Beziehung der Geschlechter verändert hat bzw. diese symbolisch überhöht worden ist.¹⁶ Vor allem im demokratischen Milieu finden wir Paarkonstellationen, die eine partielle Auflösung traditionaler Handlungsräume von Frauen und Männern und eine neue politische Gemeinsamkeit in der politischen Aktion erkennen lassen. Daraus ergibt sich die Frage, ob dieses Phänomen nur auf bestimmte bürgerlich-intellektuelle Führungsgruppen zutraf, und ob sich diese neue politische Haltung auch in generativen Mustern niederschlug, die sich von anderen signifikant unterschieden. Da in allen Schichten das Heiratsalter relativ hoch lag, und sich zudem in bürgerlichen Kreisen durch die lange Ausbildung häufig eine große Altersdifferenz zwischen Mann und Frau zeigte, kann das Heiratsalter der Gatten ein wichtiger Indikator dafür sein, ob sich das Verhältnis der Geschlechter wirklich verändert hat. Ein weiteres Kriterium in dieser Hinsicht bietet die Zahl der Geburten pro Familie und damit die Belastung der Frau. Alle diese Faktoren der generativen Reproduktion wurden bisher nur im Lichte sozioökonomischer Überlegungen betrachtet. Das

vorgestellte Projekt dagegen zielt darauf ab, den Zusammenhang zwischen politischem Bewußtsein, politischer Aktivität und generativem Verhalten darzustellen. Zeigt sich z. B. im demokratischen Milieu, das besonders auf eine demokratische Paarbeziehung abhob, eine stärkere Steuerung generativer Prozesse, in der Form, daß sich z. B. das Heiratsalter anglich? Oder ließe sich erkennen, daß die Ausnutzung der Fruchtbarkeitsphasen gezielt reduziert wurde bzw. sich intergenetische Intervalle verlängerten? Beantwortet werden können diese Fragen im Projekt nicht nur mit Blick auf die Männer, sondern ebenfalls auf die Frauen, von denen wir eine ganze Reihe Aktivistinnen aus dem demokratischen Milieu kennen. Damit werden soziopolitische Größen in die demographische Analyse eingeführt, die möglicherweise ganz andere Perspektiven und Konsequenzen für die Fragestellungen der herkömmlichen Demographie eröffnen, die ihr Augenmerk bisher vor allem auf makroökonomische Prozesse (Lebensstandard, Sozialstruktur) richtete und soziale Beziehungen, lebensweltliche Erfahrung und politische Haltungen nicht ausreichend beachtete.

Das Projekt unternimmt also den Versuch, im Sinne der klassischen politischen Kulturtheorie makropolitische Einstellungen und mikrosoziales, demographisches Verhalten zusammenzuführen und mögliche Interdependenzen herauszuarbeiten. Voraussetzungen dafür sind die Erstellung einer kompletten Familienrekonstitution und, die demographischen Daten mit einer Datenbank in Beziehung zu setzen, in der Informationen über das politische Verhalten einer ganzen städtischen Bevölkerung zwischen 1803 und

1851 erfaßt sind. Das Projekt arbeitet mit dem von Manfred Thaller entwickelten Programmsystem Kleio und der Methode der nominalen Record Linkage, auf deren Basis die personenbezogenen Einträge aus einer Vielzahl von Quellen miteinander verknüpft worden sind. Erfaßt sind einmal zahlreiche Sozialdaten aus Quellen wie Einwohner- und Bürgerrechtsverzeichnissen, aus Wahl- und Bürgerwehrlisten sowie aus Steuerprotokollen und Hauskatastern. Die meisten der rund 6.750 in der Datenbank erfaßten Personen¹⁷ sind damit sozial und auch lokal von ihrem Wohnplatz in der Stadt her verortbar. Im Hinblick auf das politische Verhalten reicht die Bandbreite der ausgewerteten Tätigkeiten von Funktionen in politischen Gremien und der Mitgliedschaft in politischen und kulturellen Vereinen bis hin zu individuellen Einstellungen, wie sie in politischen Erklärungen, durch die Unterzeichnung von Petitionen oder im Wahlverhalten zum Ausdruck kommen.¹⁸ Zur Zeit liegen rund 110 Einzeldatenbanken vor, die durch nominale Record Linkage verknüpft sind, und deren Größe sich zwischen fünfzig und dreihunderttausend Elementarinformationen pro Datei bewegt. Nachdem sich die maschinelle Quellenverknüpfung als extrem fehleranfällig erwiesen hat, ist die Record Linkage bisher weitgehend manuell von mir selbst durchgeführt worden, nicht zuletzt auch wegen der heuristischen Probleme, die die Diversität der Quellen mit sich brachte. Die Programmierung der höchst komplexen Datenbank in Kleio lag und liegt künftig in den Händen von Jürgen Nemitz, die Auswertung in SPSS hat Gabriele Gross übernommen, und die statistischen Berech-

nungen für die Netzwerkanalysen wurden von Michael Schnegg durchgeführt, denen allen ich an dieser Stelle danke. Die Familienrekonstitution erfolgt auf der Basis von evangelischen, katholischen und jüdischen Kirchenbüchern bzw. Familienregistern, bei denen die Pfarrer bereits die Heirats- und Geburtsvorgänge der einzelnen Familien zusammengefaßt haben.

Alle Daten sind in eine große relationale Datenbank integriert und miteinander vernetzt, so daß es möglich ist, die sozialen Beziehungen zwischen einzelnen Gruppen oder zwischen einzelnen Personen und bestimmten politischen Ereignissen auch graphisch in all ihrer Komplexität darzustellen. Eingesetzt wird dazu die Methode der Visualisierung von Netzwerken, die Lothar Krempe vom Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln entwickelt hat, und die er im Rahmen einer Kooperation auf den vorliegenden Datensatz anwendet.¹⁹ Erste Ergebnisse dieser Methode sind in den jüngst fertiggestellten Publikationen zur politischen Mobilisierung in der Adreßbewegung 1848/49 ausführlich dargestellt.²⁰ Die von Jürgen Nemitz im Projekt entwickelte Methode der topographischen Kartierung politischen Verhaltens wird auch im Zusammenhang mit der Analyse des Verwandtschaftssystems punktuell weiterverfolgt.

Anmerkungen:

1 Vergleichsverhandlungen, die inneren Zwistigkeiten Esslingens betreffend, in: Juristisches Magazin für die deutschen Reichsstädte, hg. von Tobias Ludwig Ulrich Jäger, Bd. 6, Ulm 1797, 374–399, hier 375. Im Esslinger Inneren Rat 1790 waren immerhin zehn der

zwölf Mitglieder im ersten und zweiten Grad miteinander verwandt.

2 Anzeiger. Amts- und Intelligenzblatt für das Oberamt Eßlingen vom 9. Dezember 1840.

3 Siehe Carola Lipp, Zur sozialen Reproduktion des Honoratiorensystems in den offenen Wahlen des Vormärz, in diesem Heft.

4 Bernhard Linke, Von der Verwandtschaft zum Staat: die Entstehung politischer Organisationsformen in der frühromischen Geschichte, Stuttgart 1995; Karl Heinz Spiess, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters, Stuttgart 1993; Heinz Reif, Westfälischer Adel 1770–1860, Göttingen 1979.

5 Als Desiderat formuliert dies auch: Dieter Hein, Soziale Konstituierungsfaktoren des Bürgertums, in: Lothar Gall, Hg., Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, München 1993, 150–181, hier 153.

6 Lothar Gall, Bürgertum in Deutschland. Die Bassermanns, Berlin 1989. Klassisch auch die Studie von Percy E. Schramm, Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948), 2 Bde., Göttingen 1963/1964. Am besten erforscht sind in dieser Hinsicht die deutschen Unternehmer. Friedrich Zunkel, Der rheinisch-westfälische Unternehmer 1834–1879, Köln, Opladen 1962; Hartmut Kaelble, Berliner Unternehmer während der Frühen Industrialisierung. Herkunft, sozialer Status und politischer Einfluß, Berlin 1972; Jürgen Kocka, Familie, Unternehmer und Kapitalismus, in: Heinz Reif, Hg., Die Familie in der Geschichte, Göttingen 1982, 163–186.

7 Carola Lipp, Die Macht von Verwandtschaft. Politische und familiäre Formen dörflicher Herrschaft, in: dies. u. Wolfgang Kaschuba, Dörfliches Überleben, Tübingen 1982, 572–598.

8 David Warren Sabean, Kinship in Neckarhausen 1700–1870, Cambridge 1997; ders., Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500–1870: einige metho-

dische Überlegungen, in: Werner Conze, Hg., Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, Stuttgart 1976, 220–235.

9 Ders., Social Background to Vetterleswirtschaft: Kinship in Neckarhausen, in: Rudolf Vierhaus, Hg., Frühe Neuzeit – frühe Moderne? Göttingen 1992, 113–132.

10 Ernest Gellner u. John Waterbury, Hg., Patrons and Clients in Mediterranean Societies, London 1977.

11 Antoni Maczak, Hg., Klientelsysteme im Europa der frühen Neuzeit, München 1988; Ulrich Pfister, Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 42 (1992), 28–68.

12 Jürgen Schlumbohm, Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuersleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in protoindustrieller Zeit 1650–1860, Göttingen 1994; ders., Familie, Verwandtschaft und soziale Ungleichheit: Der Wandel einer ländlichen Gesellschaft vom 17. zum 19. Jahrhundert, in: Rudolf Vierhaus, Hg., Frühe Neuzeit – Frühe Moderne? Göttingen 1992, 133–156; David Warren Sabean, Property, Production and Family in Neckarhausen, 1700–1870, Cambridge 1990.

13 Heinrich Best, Organisationsbedingungen und Kommunikationsstrukturen politischer Partizipation im frühindustriellen Deutschland, in: Peter Steinbach, Hg., Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß, Stuttgart 1981, 114–134, hier 120.

14 Umschrieben ist damit die Bindung der Heirat an sozioökonomische Reproduktionsbedingungen und damit verbunden ein relativ hohes Heiratsalter. Vgl. John Hajnal, European Marriage Patterns in Perspective, in: David Victor Glass et al., Hg., Population in History, London 1965, 101–146; vgl. Josef Ehmer, Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. England und Mitteleuropa in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1991.

15 Pierre Bourdieu, Die feinen Unterschiede, Frankfurt am Main 1982, 364 ff. u. 675 f.

16 Carola Lipp, Schimpfende Weiber, patriotische Jungfrauen, Bühl 1986; Jüngst auch: dies., 1848/49 – Emotionale Erhebung und neue Geschlechterbeziehung? in: Ilse Nagelschmidt, Hg., Frauen in der bürgerlichen Revolution 1848/49, Leipzig 1999, 55–67; Vgl. auch: Gabriella Hauch, Frauen-Räume in der Männer-Revolution 1848, in: Dieter Dowe, Heinz-Gerhard Haupt u. Dieter Langewiesche, Hg., Europa 1848. Revolution und Reform, Bonn 1998, 841–900.

17 Im Unterschied zu sozialstatistischen Erhebungen, die mit festen Fallzahlen arbeiten, verändert sich mit dem Einknüpfen neuer Quellen und Informationen zwangsläufig die Zahl der in der Datenbank aufgenommenen Personen.

18 Vgl. Anm. 3.

19 Zur Methode vgl. Lothar Krempel, Simple Representations of Complex Networks: Strategies for Visualizing Network Structure, Köln 1994. (Im Internet: <http://www.mpi-fg-koeln.mpg.de/lk/netvis>).

20 Carola Lipp, Zum Zusammenhang von lokaler Politik, Vereinswesen und Petitionsbewegung in der Revolution 1848/49, in: Esslinger Studien 36 (1997), 211–269; dies., Culture et mobilisation politiques en période de révolution, in: Revue d'histoire du XIXe siècle, Themenheft: 1848 – Nouveaux regards 2 (1997), 49–65; dies., Politischer Aktivismus und Abstinenz. Der Einfluß kommunalpolitischer Erfahrung und lebensweltlicher Strukturen auf die politische Partizipation in der Revolution 1848/49, in: Christian Jansen u. Thomas Mergel, Hg., Die Revolutionen von 1848/49. Erfahrungen und Verarbeitungen, Göttingen 1998, 97–126.

Steven Beller FRANZ JOSEPH Eine Biographie

Als Kaiser Franz Joseph 1848 die Thronfolge übernahm, war Europa in Aufruhr; als er 1916 starb, stand das habsburgische Imperium vor seinem Ende. Die Zeit seiner Regentschaft ist zugleich eine Periode, die Europa wirtschaftlich, sozial, politisch und militärisch dramatisch veränderte. Steven Beller verknüpft die Geschichte Franz Josephs mit der europäischen Geschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Er fragt in dieser Biographie nach der Funktion, die Franz Joseph in der Umbruchphase für Habsburg hatte. Hielt er das Reich zusammen oder trieb er die Monarchie in den Untergang?

Mit unzähligen Literaturangaben und Chronologie.

ISBN 3-85115-243-3

230 Seiten, öS 248,-/DM 34,-

DÖCKER VERLAG